

# Von einem anderen Stern

## Der Abschied des Organisten Helmut Deutsch mit Poulenc

Eigenwillig sind sie. Auch Poulenc. Der beschäftigt in seinem 1938 entstandenen Konzert die nicht alltägliche Kombination Orgel, Streichorchester und Pauken. Mit diesem reizvollen Werk verabschiedete sich jetzt der nach Stuttgart gewechselte Orgelprofessor Helmut Deutsch von der Freiburger Hochschule. Obwohl der offizielle Dirigent Moritz Haardt hieß, schien der Chef eher der Mann an den Tasten der attraktiven Rieger-Orgel zu sein. Das erfreulich besuchte Unternehmen fand in der Petrus-Canisius-Kirche in Freiburg-Landwasser statt, wo Deutsch in seinen Amtsjahren mehrfach künstlerische Aktivitäten anberaunt hatte. Der Solist spielte, wie man ihn kennt: ungemein energiegelich und ausdrucksstark. Ein Interpret, der es schafft, aus allem, was Notenhäse hat, spannende Musik zu machen. Vom ersten g-Moll-Akkord an geriet das Poulenc-Konzert immer wieder packend. Der Paukist langte ordentlich zu, Orgel und das aus Studierenden der Hochschule gebildete Orchester lagen munter im Wettstreit. Besonders schön die kammermusikalischen Momente, wenn sich zu den echten Streichern streichender Orgelsound gesellte. Eine gute Aufführung.

Selbige beschloss einen (Schlaglichter müssen hier genügen!) klug konzipierten Abend mit internationaler Beteiligung, der unterm Motto „Autour de ... Francis Poulenc“ dem vor 50 Jahren verstorbenen Komponisten gewidmet war. Mit Musik von Poulenc und drei Pariser Kollegen. Etwa von Maurice Duruflé, der Poulenc bei dessen Orgelkonzert einst in Sachen Registrierung beraten hatte und Solist der Uraufführung war. Die Deutsch-Schüler an der Orgel agierten wie ihr Lehrer: expressiv. Etwa Rina Sawabe, die Duruflés Präludium und Fuge über den Namen Alain vortrug. Dass die Orgel in Landwasser die am Ende der Steigerungsdoppelfuge gewünschte tiefe 32-Fuß-Posaune nicht im Fundus hat, ließ sich verschmerzen. Die pädagogischere Variante wäre gewesen, erst das Original – Johannes Sieber bot Jehan Alain „Litanies“ ausgesprochen klar – und danach Duruflés Alain-Hommage mit dem „Litanies“-Zitat zu bringen. Beherrscht und mit angemessener Agogik vollführte Lydia Schimmer die toccatischen „Freudensprünge“ bis zum Fis-Dur-Ziel in Olivier Messiaens Himmelfahrtszyklus. Den mystischen Messiaen hatte Martin Weber mit stoischer Ruhe beim „Himmlischen Gastmahl“ („Le banquet céleste“) exponiert.

Poulenc besaß eine Affinität zum Vokalen. Verblüffend, mit welcher sparsamer Gestik Dirigent Michiya Azumi dessen „Salve regina“ für gemischten Chor a cappella modellierte. Ungemein homogen der aus Hochschulleuten gebildete Chor. Ganz leicht und überirdisch der Klang. Gabriele Knießels Frauenensemble Vocalisa variabile überzeugte beim „Ave verum corpus“: seraphische Musik von einem anderen Stern. *Johannes Adam*